

13yKONSORTIEN + 10yGASCO = eonly oder?

Werner Reinhardt

This document appeared in

Bernhard Mittermaier (Eds.):

eLibrary - den Wandel gestalten

5. Konferenz der Zentralbibliothek

Proceedings of the WissKom 2010: 5. Konferenz der Zentralbibliothek, 08.-11. November 2010, Jülich

Schriften des Forschungszentrums Jülich / Reihe Bibliothek/Library, Vol. 20

Zentralbibliothek (ZB)

Forschungszentrum Jülich GmbH, Zentralbibliothek, Verlag, 2010

ISBN: 978-3-89336-668-2

$$13y_{\text{KONSORTIEN}} + 10y_{\text{GASCO}} = e_{\text{only}} \text{ oder?}$$

13y_{KONSORTIEN} + 10y_{GASCO} = e_{only} oder?

Werner Reinhardt

Ein Rück- und Ausblick auf Konsortien zur Lizenzierung elektronischer Zeitschriften

Formeln können neugierig machen, Formeln können aber auch abschrecken, daher mit anderen (verständlicheren?) Worten ausgedrückt oder auch ‚übersetzt‘ lautet die Überschrift

„13 Jahre Konsortialgeschäft und 10 Jahre GASCO haben im Zeitschriftenbereich den vollständigen Wechsel zum elektronischen Format gebracht - oder?“

Der Rückblick 13y_{Konsortien}

Im Januar 1997 begannen in Nordrhein-Westfalen die ersten Gespräche, die zu einem Konsortialvertrag für elektronische Zeitschriften führen sollten. Die Arbeitsgruppe Elektronische Zeitschriften und Datenbanken (der Arbeitsgemeinschaft der Universitätsbibliotheken im vbnw) war kurz zuvor berufen worden, auf dem Tisch lagen ein Vertragsentwurf und ein Angebot von Elsevier.

Das Angebot in groben Zügen lautete:

- Teilnahme aller Universitäts- und Fachhochschulbibliotheken
- Vertragsdauer 1997-1999
- Garantie aller 1996 laufender Abonnements für diese drei Jahre
- Garantierte Preissteigerung (einschließlich eines Aufschlages für die elektronische Nutzung und Lieferung der Daten) von 15% (1997) bzw. 9,5% (1998 und 1999)
- Lieferung der Daten (zunächst TIFF, später PDF) in vierwöchentlichem Rhythmus an noch zu definierende Bibliotheken

Die Verhandlungen bis zur Vertragsunterschrift dauerten bis zum September 1997, dann erfolgten die Unterschriften der Bibliotheken, die vorher schon insbesondere wegen der akzeptierten (zu akzeptierenden) Preissteigerungen heftig unter bundesweiten Beschluss der Bibliothekskollegen geraten waren – Ursache war das noch heute zu beobachtende Phänomen der unwillkürlichen Verbreitung „vertraulicher“ Vertragskonditionen.

Das Ergebnis wieder in groben Zügen:

- Teilnahme von acht Universitätsbibliotheken
- Vertragsdauer 1997-1999
- Garantie aller 1996 laufender Printabonnements für diese drei Jahre
- Abbestellvolumen von 30.000 dfl pro Jahr (entsprach ca. 6% des Umsatzvolumens)
- Feste, pro Standort definierte jährliche Aufschläge für die elektronische Nutzung
- Begrenzung der Preissteigerungen auf Verlagsseite für 1998 und 1999 auf 9,5%
- Lieferung der Daten (zunächst TIFF, später PDF) an zwei Standorte (HBZ und UB Bielefeld)

Weitere Randbedingungen, die den beteiligten Bibliotheken die Teilnahme erleichterten, war die Bereitschaft des NRW-Wissenschaftsministeriums, die Kosten für Server und Software für die lokale Speicherung sowie die jährlichen Zusatzkosten (Aufschläge) zu subventionieren. Aufgrund der immensen Preissteigerungen des Verlages ergab es sich, dass in 1999 die vereinbarten Aufschläge nicht zu zahlen waren. Der Vertrag wurde anschließend um ein Jahr verlängert, war aber dann auch der erste NRW-Vertrag der auslief (und bis heute nicht erneuert wurde). Die Daten 1995-2000 werden nach wie vor im HBZ vorgehalten und nachweislich auch von den Konsortialbibliotheken genutzt.

Dieser NRW-Elsevier-Vertrag wurde häufig als der bundesweit erste Konsortialvertrag bezeichnet. Man kann davon ausgehen, dass er zumindest einer der ersten Verträge dieser Art war; andere (regionale) Zusammenschlüsse begannen das Konsortialgeschäft mit Academic Press, mit Springer oder auch sonstigen Anbietern.

„**e-only**“ war im Zusammenhang mit diesem ersten NRW-Vertrag noch kein (Verhandlungs-) Thema, was auch noch für die Abschlüsse mit Springer (1998) und Kluwer (1999) galt. Erstmals der im Jahr 2000 verhandelte (deutschsprachige!) NRW-Vertrag mit Academic Press sah für einige der teilnehmenden Bibliotheken vom ersten Subskriptionsjahr 2001 an die nur das elektronische Format vor (dass dieser

Vertrag nach 2002 wegen des Aufkaufs durch Elsevier nicht verlängert wurde, sei nur am Rande erwähnt).

Der Rückblick 10y_{GASCO}

Drei Jahre hatte man regional verhandelt und Verträge abgeschlossen, wobei man durchaus – wenn auch „nur“ auf persönlicher, informeller Ebene – vernetzt war. Während eines BDB/ekz-Workshops „Kooperation zur Nutzung digitaler Ressourcen“ Anfang Oktober 1999 wurde Konsens über die Gründung einer „Arbeitsgemeinschaft der Konsortien“ erzielt. Die Bayerische Staatsbibliothek lud zur konstituierenden Sitzung für den 24. Jan. 2000 nach München ein. Vertreten waren Baden-Württemberg, Bayern, Berlin-Brandenburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz/Saarland, Sachsen, GBV, MPG, DFG und die Schweiz¹. Nachfolgend hat man sich regelmäßig im Januar und Juli zu halbjährlichen Sitzungen in der Universitätsbibliothek Frankfurt² am Main getroffen. In München noch verhindert, war auch Österreich seit der zweiten Sitzung ununterbrochen mit am Tisch.

Die Zusammenarbeit gestaltete sich schnell positiv und produktiv:

- Interne Mailing Listen wurden eingerichtet (Köln 2000)
- Die deutschsprachige Bezeichnung „Arbeitsgemeinschaft Deutscher, Österreichischer und Schweizer Konsortien“ wurde gefunden (gemeinsam 2000)
- Die englischsprachige Bezeichnung und ein sprechendes Akronym wurden vereinbart „German, Austrian, Swiss Consortia Organisation (GASCO)“ (Graz 2000)
- Der WWW-Auftritt wurde entworfen, freigeschaltet und betreut (Köln seit 2001)
http://www.hbz-nrw.de/angebote/digitale_inhalte/gasco/index_html/
- Die Mitnutzung eines Standes während der Frankfurter Buchmesse wurde ermöglicht (Frankfurt seit 2001)
- Eine GASCO-Powerpoint-Präsentation wurde erarbeitet (Freiburg seit 2001)
http://www.hbznrw.de/dokumentencenter/produkte/digitale_inhalte/aktuell/gasco/gasco_bw_2009.ppt/download
- Logo und Plakat wurden entworfen (Zürich 2001)



¹ Der Bericht hierüber erschien kurz danach. S. Griebel, Rolf; Reinhardt, Werner: Gründung der Arbeitsgemeinschaft Konsortien. In: Bibliotheksdienst 34 (2000), S. 799-803

² Damals noch Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main

Inhaltlich funktionierte von Anfang an der Austausch über regional anstehende Projekte, geplante Verträge und/oder Vertragsverlängerungen, die Absprache über Konditionen bei gleichzeitig bestehenden/beabsichtigten Verträgen desselben Anbieters, usw.

Hervorzuheben sind folgende Aktivitäten:

- Die Vereinbarung, überregionale Konsortien zu bilden und zu organisieren, wenn sich regional zu wenig Teilnehmer finden (Sommer 2000 bestätigt und präzisiert 2003)
Erste Beispiele: PsycInfo 2001 (FAK), ACM Journals 2001 (HeBIS), SciFinder 2001 (HBZ NRW), Nature 2002 (Stuttgart)
- Diskussionen zur Frage der Notwendigkeit regionaler und/oder überregionaler „Geschäftsstellen“ (Sommer 2001, Sommer 2002, GASCO-BMBF Antrag 2003 [wurde zurückgezogen], GASCO-DFG Antrag 2003 [wurde zurückgezogen])
- Gemeinsames Vorgehen bei ACS-Vertragsänderungen (Sommer 2001, Sommer 2002, Neues Lizenzmodell 2008)
- Wiederholt abgestimmte Anschreiben an das Verlagsmanagement hinsichtlich der Springer eBooks wegen mangelhafter Vertragserfüllung und mangelhafter Metadatenlieferung (2008, 2009, 2010)
- Abgestimmtes und soweit möglich gemeinsames Vorgehen und Verhandeln zum neuen Lizenzmodell von Wiley-Blackwell (2008-2009)

Projekte, die von der GASCO in der einen oder anderen Form begleitet wurden

- „Perspektiven für den Bezug elektronischer Informationsressourcen in der Bundesrepublik Deutschland“ DFG-Projekt 2001-2003 StUB Frankfurt/Main, UB Potsdam
- „Arbeitsgruppe Verteilter Zeitschriftenserver - VZS“ der AG Verbundsysteme 2002-2004
- DFG-geförderte Nationallizenzen „Classics“ (2005-2010)
- Knowledge Exchange (Multinationale Lizenzierung 2007-2009)
- DFG-geförderte Nationallizenzen „laufend“ (Pilotprojekt 2008-2010)
- „Überregionale Lizenzierung elektronischer Fachinformation in Deutschland : Studie zur Optimierung der Beschaffungsstrukturen“ BSB - DFG 2008
- Allianz-Initiative Digitale Information AG Lizenzen (seit 2008)

Ausgefallen wegen fehlender Themen ist die Sommersitzung 2004, was nachfolgend zu einer Grundsatzdiskussion in der Januarsitzung 2005 bezüglich des Selbstverständnisses der GASCO führte. Noch eine weitere Sitzung, die Januarsitzung 2007, musste ausfallen, der Grund hierfür war die Natur: der Orkan Kyrill verhinderte bei den meisten Kolleginnen und Kollegen die Anreise.

Zum zehnjährigen Bestehen der GASCO kann festgehalten werden, dass von den Teilnehmern der ersten regulären Sitzung im Juli 2000 nur noch zwei nach wie vor aktiv (Dr. Hartmann für Österreich und Reinhardt für NRW) sind, zwei weitere aus der konstituierenden Sitzung im Januar 2000 sind mittlerweile für ihre Organisationen in die verantwortlichen und damit aktiven Positionen aufgestiegen (Dr. Schäffler für die BSB und Dr. Schimmer für die MPG).

„**e-only**“ war schon in der Juli-Sitzung 2001 Thema, was sich im Protokoll in folgender Form niederschlug: „Die Arbeitsgemeinschaft verständigt sich darauf, e-only als Primär-Format nach Möglichkeit durchzusetzen; dabei sind Preiskonditionen deutlich unter 90% anzustreben.“³

Der Rückblick e_{only}

Was waren die Erwartungen an elektronische Zeitschriften in der Anfangsphase der technisch akzeptablen, kommerziellen Angebote Mitte bis Ende der 1990er Jahre⁴? Im Sommer 1996 ging als erster Verlag Academic Press auf dem deutschen Markt in die Offensive: „Academic Press, Inc., einer der führenden Wissenschaftsverlage, bietet seit Januar 1996 **alle** 175 wissenschaftlichen Zeitschriften im **Volltext** über das World Wide Web an. Wir sind somit der erste größere Verlag, der diesen Schritt in ganzer Konsequenz wagt! Genauer über die Projekte IDEAL (International Digital Electronic Access Library: die elektronische Bibliothek unserer Zeitschriften) und APPEAL (Academic Press Print and Electronic Access License: das Lizenzprogramm) können Sie ...“⁵. Schon in ersten Lizenzentwürfen wurde das elektronische

³ Ein ausführlicher Artikel über die GASCO erschien 2005: Reinhardt, Werner; Hartmann, Helmut, Piguet, Arlette: 5 Jahre GASCO – Konsortien in Deutschland, Österreich und der Schweiz. In ZfBB, 52 (2005) S. 245-266

⁴ Für die Probleme und die Zeit davor sei verwiesen auf: Keller, Alice D.: Zeitschriften in der Krise: Entwicklung und Zukunft elektronischer Zeitschriften, Diss. HU Berlin, 2001 S. 22 ff

⁵ Aus einem Brief datiert vom 26. Aug. 1996

Format als Hauptprodukt definiert, die gedruckten Ausgaben waren ein Zusatzangebot mit dem schon damals so genannten „Deep Discount Price“⁶.

Länger als im anglo-amerikanischen Bereich wollte man in Deutschland (und auch anderen Ländern) das elektronische Format als *ergänzendes* Format, *nicht aber als Ersatz* für die gedruckte Ausgabe seinen Nutzern anbieten, obwohl die Vorteile – z.B. schnellere und zeitlich unbegrenzte Verfügbarkeit – frühzeitig anerkannt wurden. Auch bei den meisten Verlagen war das elektronische Format ein add-on, und wurde auch als ein solches verkauft.

Fast die Hälfte des Gesamtumfangs ihrer Dissertation⁷ „Zeitschriften in der Krise“ widmet Alice Keller dem Aspekt „Zukünftige Entwicklung elektronischer Zeitschriften“. Im Rahmen einer Delphi-Studie wurde versucht, durch Befragung von 45 international ausgewählten Experten ein Zukunftsszenario für das Jahr 2010 darzustellen. Wie schwierig derartige Vorhersagen waren (und sind) soll an einigen der damals gemachten Aussagen verdeutlicht werden:

Die Expertenrunde wurde gefragt, ob sie glaube, dass elektronische Parallelausgaben („digitale Doppelgänger“) eine Übergangserscheinung darstellen und von „echten“ elektronischen Zeitschriften mit zusätzlichem Mehrwert und erweitertem Informationsgehalt ersetzt werden. Fast 90% hielten dies für „sehr wahrscheinlich“ oder zumindest „wahrscheinlich“, wobei im Mittel diese Entwicklung schon für 2005 und von den Pessimisten erst für 2008 erwartet wurde. Von den damals aufgeführten Funktionalitäten⁸ „multimediale und interaktive Komponenten, integrierte Computerprogramme oder Verknüpfungen zu weiterführenden Literaturstellen (Reference Linking)“ ist mit Ausnahme des Reference Linking selbst heute – im Jahr 2010 – nur selten etwas zu finden. Nur wenige Zeitschriften bieten regelmäßig zusätzliche und ergänzende Materialien im elektronischen Format an.

Wesentlich unterschiedlicher war das Meinungsbild hinsichtlich der „Ablösung von Zeitschriften zugunsten digitaler Wissensspeicher“⁹. Gemeint war, ob die „Zeitschrift“ als Markenname, als Hülle weiter Bedeutung haben werde, selbst wenn Fragen der Qualitätskontrolle (peer review) anderweitig gelöst werden könnten. Zwar meinten

⁶ Aus einem Lizenzentwurf: „During the term of this Agreement, Licensees will have the right to order subscriptions to Publications in print form at a discount price from Publisher's then-current published institutional subscription rates (Deep Discount Prices).“

⁷ s. Anm. 4

⁸ a.a.O. S. 175

⁹ a.a.O. S. 178 ff

$$13y_{\text{KONSORTIEN}} + 10y_{\text{GASCO}} = e_{\text{only}} \text{ oder?}$$

etwa 40% der Befragten, dies sei wahrscheinlich oder sehr wahrscheinlich, demgegenüber konnte sich ein Drittel dies aber überhaupt nicht vorstellen. Bei den zeitlichen Vorstellungen lag der Median beim Jahr 2010; 30% der Aussagen war „nie“. Hier kann aus heutiger Sicht die konservative Einschätzung nur bestätigt werden.

Ein letztes Beispiel ist die Frage nach der Erwartung, „dass Artikel in Zukunft durch dynamische Informationsobjekte ersetzt werden, die verschiedene Versionen eines ‚Papers‘ über einen Zeitraum darstellen“¹⁰. Wieder war dies für ein Drittel der Befragten überhaupt nicht wahrscheinlich, während ein anderes Drittel dies für zumindest wahrscheinlich hielt. Auch diese Entwicklung, die ein ausschließliches ‚e-only‘ zur Voraussetzung hat, wurde im zeitlichen Rahmen 2010 oder später bzw. nie (wieder von ca. 30%) erwartet. Wikis und Blogs waren zum Zeitpunkt der Befragung im Themenfeld Veröffentlichung noch unbekannt, heute können sie als Beispiele dieser ‚Dynamik‘ gelten. Auch hier hat sich eher die zurückhaltende Einschätzung als die Richtige herausgestellt.

Die Gegenwart konsortial

Das Konsortialgeschäft wird nach wie vor hauptsächlich von den regionalen Konsortien betrieben, die Zahl der überregional betreuten Produkte ist weiter angestiegen und steigt weiter an¹¹.

Im Oktober 2004 wurden im Rahmen der DFG-Sonderfördermaßnahme „Nationallizenzen“ erstmals Mittel bereitgestellt, um für „abgeschlossene elektronische Werke“ nationale Lizenzen abzuschließen. Aus der Sicht des DFG-Bibliotheksausschusses wurde damals betont, dass dieser Kauf – außerhalb des regulären konsortialen e-Medien-Erwerbs – als Projekt zur Förderung des Spitzenbedarfs im Rahmen des SSG-Plans initiiert wurde. Der Adressatenkreis war daher mit den SSG-Bibliotheken auch genau vorgegeben.

Diese Sonderfördermaßnahme wurde bis 2010 Jahr für Jahr verlängert, das Verfahren der Produktauswahl wurde formalisiert und institutionalisiert und es kristallisierte sich ein Kreis von SSG-Bibliotheken heraus, die verstärkt aktiv wurden und/oder sich auf diesem Weg im überregionalen Lizenzgeschäft etablierten (SB Berlin, UB Frankfurt/Main, SUB Göttingen, TIB Hannover, BSB München, u.a.). Beschafft wurden als

¹⁰ a.a.O. S. 178 ff

¹¹ Übersichten hierzu s. <http://gasco.hbz-nrw.de/cgi-bin/GASCOAnzeigen.pl?ART=DB> bzw. <http://gasco.hbz-nrw.de/cgi-bin/GASCOAnzeigen.pl?ART=ZS>

Nationallizenz ca. 140 umfangreiche elektronische Datensammlungen in einem Gesamtwert von mehr als 100 Millionen Euro.

Es handelte sich hierbei um „Nationallizenzen“ und nicht um „nationale Konsortien“, was sowohl im Hinblick auf die Verhandlungen (Marktmacht gegenüber den Anbietern) als auch im nachfolgenden Handling (Sach- und Personalaufwand) ganz unterschiedlich zu einem „Konsortium“ ist.

Nachdem bereits 2005 in erheblichem Umfang Zeitschriftenarchive gekauft und lizenziert wurden, begannen während der Frankfurter Buchmesse desselben Jahres die Überlegungen hinsichtlich der Verfügbarmachung aktueller Jahrgänge. Diese folgte ein „Letter of Intent“ einiger, interessierter Verlagen. Wer erinnert sich heute noch daran, dass die DFG anregte, „modellhafte Abschlüsse für eine kleinere Zahl geeigneter Objekte auszuhandeln“ und das „im geeigneten Rahmen des kürzlich bewilligten vascoda-Content-Projektes“?

Diese Ideen wurden in einer 2006 gegründeten Arbeitsgruppe „Nationallizenzen für laufende Zeitschriften“ konkretisiert und weiterentwickelt und endeten schließlich in der bekannten Pilotphase 2008-2010. 12 Produkte von ursprünglich 16 beantragten wurden in diesen Jahren durch die DFG gefördert, wobei es sich in drei Fällen wieder um Nationallizenzen handelte (China Academic Journals (Series F.G.H), Editoria Italiana Online Periodici, Kluwer Law Journals), bei den übrigen neun Verlagen jedoch um „echte“ Konsortialverträge unter Eigenbeteiligung der interessierten Teilnehmer (AIP Journals, Annual Reviews Online, BMJ Journals Collection, IOP Journals, Karger-Zeitschriften, Oxford Journals, RSC Journals, Sage Journals Online, Walter de Gruyter Online-Zeitschriften). Die Verträge ermöglichten den Zugriff auf das vollständige Angebot der genannten Anbieter, die Eigenbeteiligung bestand zu meist in der Garantie, die Abonnementskosten der bestehenden Subskriptionen für die Vertragslaufzeit zu tragen und nichts abzubestellen.

Die Gesamtkosten für diese 12 Produkte in der Gesamtlaufzeit betragen ca. 40 Millionen Euro, wobei ca. 30 Millionen Euro Subskriptionsgebühren durch die Teilnehmer getragen wurden. Der DFG-Anteil lag damit bei etwa 25% der Gesamtkosten. Die Zahl der teilnehmenden Institutionen in diesem Beteiligungsmodell lag zwischen 132 (Karger-Zeitschriften) und 215 (Oxford Journals). Die genannte Eigenbeteiligung wurde fast in ihrer gesamten Höhe von nur etwa der Hälfte der Teilnehmer erbracht (bei Teilnehmern ohne bestehende Abonnements wurden die Kosten vollständig

durch die DFG getragen). Der durchschlagende Erfolg einer Förderung (in diesen Fällen durch die DFG, in anderen durch die regionale Bereitstellung zentraler Mittel) zeigt sich z.B. an den Beispielen Oxford Journals bzw. Sage Journals online, wo es vorher regionale Konsortien mit insgesamt nur 21 bzw. 11 Teilnehmern gab.

Die Pilotphase endet zum Jahresende 2010, der Übergang in die Regelphase ist mit Änderungen verbunden. Die Eigenbeteiligung wird Pflicht, d.h. auch Institutionen ohne eigene Subskriptionen werden sich an den Kosten beteiligen müssen. Wie sich dies in der Teilnehmerzahl bemerkbar machen wird, ist derzeit noch offen. Erfahrungen zu einem derartigen Wechsel gibt es z.B. aus Nordrhein-Westfalen, die zeigen, dass voraussichtlich eine Reihe von Standorten sich selbst günstige „Flat Fees“ nicht mehr leisten können. Andererseits beabsichtigt die DFG die meisten Produkte mit bis zu 25% der Gesamtkosten weiterhin zu fördern, was bedeuten mag, dass Zuschläge zu den Abonnementskosten in erheblichem Umfang hierüber finanziert werden können.

21 Produkte, laufende Zeitschriften, Datenbanken, laufende eBook-Pakete wurden von sechs Bibliotheken der DFG vorgeschlagen, i.d.R. wiederum für einen Förderzeitraum von 3 Jahren (2011 bis 2013). Hierunter waren 11 der 12 vorher geförderten Produkte. Entscheidend für die künftige Förderung ist jetzt, dass die Anbieter einerseits bereit sind, sog. „Allianz-Lizenzen“¹² zu vereinbaren, dass andererseits für vergleichsweise geringe Kosten die bestehenden Nationallizenzen bei Zeitschriften nach und nach um die neueren Jahrgänge zu ergänzen sind und dass letztlich die lizenzierten Daten für das eigene Hosting bereitgestellt werden. Die Gutachter der DFG haben 16 Produkte ganz oder zum Teil befürwortet, die Angebote wurden den Bibliotheken im August 2010 unterbreitet¹³.

Nicht beantragt aus der Pilotphase 2008-2010 wurde „Editoria Italiana Online - Periodici“, da hierfür bekannt war, dass der Anbieter selbst nicht die notwendigen Rechte für ein lokales Hosting einräumen kann. Nicht befürwortet wurden aus der Pilotphase das Zeitschriftenpaket des Institute of Physics sowie der STM-Teil der

¹² Siehe hierzu: Grundsätze für den Erwerb DFG-geförderter überregionaler Lizenzen http://www.dfg.de/download/programme/wissenschaftliche_literaturversorgung_informationssystem_e/antragstellung/12_18/12_18.pdf

Ohne auf Lizenzfragen intensiver einzugehen soll hier nur ein Aspekt erwähnt werden: Die vom Anbieter dem Verlag erwartete, unabdingbare Bereitschaft, seine Inhalte – ggf. erst nach einer zu verhandelnden Frist – für Open-Access-Repositoryen zur Verfügung zu stellen.

¹³ Über die Akzeptanz kann zum Zeitpunkt (Ende August 2010) der Abfassung der schriftlichen Form dieses Vortrags verständlicherweise noch keine Aussage gemacht werden.

Walter de Gruyter Journals online. Alle drei Produkte werden aber von den verhandlungsführenden Bibliotheken (BSB München, TIB Hannover und SUB Göttingen) als nationales Konsortium weiter betreut, so dass regionale Konsortien, die für IOP und de Gruyter vor der nationalen Pilotphase bestanden hatten, nicht wieder ins Leben gerufen werden müssen.

Obwohl sowohl die verhandlungsführenden Bibliotheken als auch viele der nutzenden Bibliotheken im August 2010 unter dem notwendigen Arbeitsaufwand, der mit der kurzfristig erwarteten Entscheidungsfindung verbunden war, zu leiden hatten, darf man im Vergleich dazu nicht vergessen, dass das laufende Geschäft der regionalen Konsortien sich in anderen Zahldimensionen bewegt. So wurde vom HBZ im März 2010 berichtet, dass dort ca. 210 Verträge für Datenbanken, eBook-Angebote und elektronische Zeitschriften zu betreuen sind¹⁴; für das Bayerische Konsortium, HeBIS und andere könnten sicher ähnliche Zahlen genannt werden.

Exemplarisch dennoch zurück zu den neuen nationalen Angeboten und hier zum Aspekt e-only bei den Zeitschriften (bei Datenbanken wie CAB Abstracts, ARTbibliographies Modern und Zentralblatt MATH setzt man dies Format mittlerweile voraus). Die neuen Angebote sind in überwiegender Zahl nicht mehr bestimmt durch frühere Umsatzzahlen und – von wenigen Ausnahmen abgesehen – e-only-basierend (gedruckte Ausgaben können als Zusatz zu Deep-Discount-Preisen ergänzend bezogen werden).

Die Gegenwart e-only

Alle großen wissenschaftlichen Verlage, alle großen Wissenschaftsorganisationen mit erheblichem Publikationsaufkommen, selbst viele ‚kleinere‘ Verlage bieten inzwischen zumindest *parallel* zur gedruckten Form das elektronische Format an. In den letzten Jahren sind einige (jüngere) Verlage dazu übergegangen, ihre Zeitschriften ausschließlich elektronisch anzubieten, bei den „Großen“ werden vermehrt neue Titel nur noch in dieser Form auf den Markt gebracht.

Der Wechsel auf Anwenderseite hin zu e-only geschieht selbst im in dieser Hinsicht relativ konservativen Deutschland bei den ‚großen‘ Anbietern mit wachsender Geschwindigkeit. Elsevier schreibt auf seiner Website „90% of our journal subscriptions in the academic and government market are purchased via ScienceDirect“.

¹⁴ Johannsen, Jochen: Konsortien jenseits der Nationallizenzen – und diesseits. Vortrag gehalten in Leipzig am 18. März 2010. <http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2010/933/>

$$13y_{\text{KONSORTIEN}} + 10y_{\text{GASCO}} = e_{\text{only}} \text{ oder?}$$

Andere Verlage mögen diese hohen Prozentzahlen noch nicht erreicht haben, sie (ihre Vertreter) arbeiten aber intensiv daran.

Wie ist das Preisverhalten der Verlage? Mehrere Beispiele sollen zeigen, welche Entwicklungen in den vergangenen Jahren zu beobachten waren:

Walter de Gruyter: Die Preislisten 2011 für Zeitschriften und Jahrbücher weisen für die beiden Formate auf den ersten Blick denselben Preis aus, für die Kombination e+p sind 15% mehr zu zahlen. Entscheidend aber ist – und dies zeigt erst der zweite Blick –, dass die Umsatzsteuer (Mehrwertsteuer) in den aufgeführten Preisen enthalten ist, was bedeutet, dass der Verlag die elektronische Form billiger anbietet (wenn auch die Bibliotheken – abgesehen von natürlich entfallenden Portokosten etc. – nicht direkt davon profitieren).

Die meisten anglo-amerikanischen Verlage machen es auf den ersten Blick deutlicher, in dem sie die Preise ohne Mehrwertsteuer ausweisen, und so der Augenschein schon die Differenz zu Gunsten von e-only erkennen lässt (Beispiele sind Cambridge UP, Oxford UP, Sage). Die Preisdifferenz fällt dabei unterschiedlich aus und bewegt sich zumeist zwischen 5% und 15%. Ein in dieser Hinsicht herausragendes Beispiel ist das Angebot der American Astronomical Society, die ihre Hauptzeitschrift (The Astronomical Journal) zunächst via Chicago UP aber auch nach dem Verlagswechsel zu IOP Publishing e-only (\$ 490) wesentlich günstiger anbietet als in der Alternative ‚print and electronic‘ (\$ 858), die Ersparnis von fast 43% wird durch die (deutschen) Steuern nicht aufgehoben sondern nur geschmälert.

Einige der „Großen“ arbeiten bei diesem speziellen Aspekt der Preisgestaltung nicht ganz so offen. Bekannte Namen wie Elsevier, Springer oder Wiley-Blackwell sind bei der Teilnahme an Konsortialverträgen oder beim Abschluss von lokalen Mehrjahresverträgen fast immer bereit, für den Wechsel zu e-only Nachlässe einzuräumen bzw. entsprechende Vergünstigungen einzubauen. Diese Verträge enthalten zumeist auch Vereinbarungen zur Begrenzung der Preissteigerungsraten (price cap), was im Laufe der Jahre zu erheblichen Einsparungen führen kann.

Hierzu nur das Beispiel der eigenen Bibliothek, die bei Wiley (hier ganz absichtlich ohne Blackwell) im Jahr 2010 mehr als 11.000 € gegenüber dem Listenpreis infolge dieser Vertragskonditionen einspart.

Ein letztes Beispiel zur Einflussnahme von Verlagsseite aus brachte im vergangenen Jahr die American Chemical Society mit der Einführung des neuen Formates

„ACS Condensed Print“ im gedruckten Bereich. Da anderweitig – so die offizielle Mitteilung – erhebliche Preissteigerungen für die gedruckten Ausgaben nicht zu vermeiden gewesen wären, sind auf einer Seite der gedruckten Ausgabe zwei Seiten der elektronischen Ausgabe enthalten.

Abschließend sei angemerkt, dass mehr und mehr Verlage dazu übergehen den e-only-Preis als Basispreis für ihr Zeitschriftenangebot zu bezeichnen und zu verwenden, ein mehr als deutlicher Hinweis, wie die Entwicklung auf Verlagsseite eingeschätzt wird.

Die Zukunft

Im Herbst 2009 angekündigt und in 2010 mit erheblichem Aufwand (Interviews, Tagungen usw.) betrieben wird derzeit versucht „Strategien für eine möglichst integrative wissenschaftliche Informationsversorgung des Landes NRW bis zum Jahre 2025 zu entwickeln“¹⁵. Untersuchungen zu elektronischen Formaten in Bibliotheken waren mehrfach Thema von bibliothekswissenschaftlichen Dissertationen und anderen umfangreichen Abhandlungen.

Hier, an dieser Stelle, den in der Vergangenheit und den zur Zeit betriebenen Aufwand außer Acht lassend, Vermutungen für die Zukunft:

Der Formatwechsel zu e-only im Zeitschriftenbereich wird weiter voranschreiten aber nie 100% erreichen (auch wenn letztendlich nur etwas Ähnliches wie Pressendrucke bei den Monographien auch bei den Zeitschriften übrig bleiben mag).

Open Access – bisher absichtlich hier nicht thematisiert – wird den kommerziellen Verlagen kaum Nachteile bringen (auch wenn eine Änderung des Geschäftsmodells erforderlich sein mag).

Das Konsortialgeschäft wird auf Dauer überwiegend bei den regionalen Anbietern verbleiben (auch wenn wahrscheinlich die Zahl der nationalen Abschlüsse mit DFG-Förderung noch ansteigen wird).

Die Ausgaben für digitale/digitalisierte Information werden weiter ansteigen und es mag in der Zukunft auch vereinzelt Bibliotheken ohne gedruckte Bestände geben (auch wenn man sich das nicht vorstellen mag).

¹⁵ Zitiert aus einem Anschreiben des Projektleiters Prof. Dr. Manfred Thaller datiert vom 21. Sept. 2009.